

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2000

Literaturkonzepte
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Bochum), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Pörrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Angelika Schlimmer (Köln), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2000
6. Jahrgang

Literaturkonzepte im Vormärz

Redaktion:

Michael Vogt (Schwerpunktthema)
und Detlev Kopp

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Forum Vormärz Forschung:

Jahrbuch ... / FVF, Forum Vormärz Forschung e.V.

– Bielefeld : Aisthesis Verl.

Literaturkonzepte im Vormärz / Red.: Michael Vogt
und Detlev Kopp. – Bielefeld : Aisthesis Verl. 2001

(Jahrbuch ... /FVF, Forum Vormärz Forschung ; Jg. 6, 2000)

ISBN 3-89528-332-0

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2001
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, gw@geisterwort.de
Herstellung: Digital PS Druck AG, Frensdorf
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-332-0

www.aisthesis.de

wurde. Bei den *Briefen aus Paris* (und Wien) ist das nicht der Fall, zum anstehenden Vergleich mit vor allem Börne, Heine, aber auch manch anderem bedürfte man aber gerade dieser Vollständigkeit des Konvoluts. Und ob man nicht besser statt *Goethe und Schiller*, dessen Zuschreibung auch nach Rasch zweifelhaft ist und dessen Nähe zu *Goethe im Wendepunkte zweier Jahrhunderte* dagegen groß ausfällt, etwa *Rückblick auf mein Leben* (1875) oder *Börnes Leben* (1840) berücksichtigt hätte, darf daneben offen bleiben.

Der Kommentar der einzelnen Texte ist durchaus erfreulich, einsichtig, vom Problem der historischen Textgenese her argumentierend, und er weist der weiteren Forschung häufig bedenkenswerte Wege. Hier liegt der fundamentale Unterschied zur *Ritter*-Edition, der Grund für eine separate Besprechung. Die Serie der Gutzkow-Portraits aus der *Ritter*-Edition wird hier durch die Gutzkow-Karikaturen abgerundet, die Dokumentensammlung ist auch hier eine echte Arbeitshilfe, die Bibliographie und Namensregister wertvoll ergänzen. Die Ausstattung der Bände ist auch hier vorzüglich. Das Preis-Leistungsverhältnis ist gut: Einzeln kosten die *Schriften* 150 DM und zusammen mit den *Rittern* 200 DM.

Gustav Frank (Nottingham)

Karl Gutzkow: Über Goethe. Im Wendepunkte zweier Jahrhunderte. Eine kritische Würdigung. Hg. Olaf Kramer. Tübingen: Klöpfer und Meyer, 1999.

Die Zusammenhänge der deutschen Klassik, dem so lange und so nachhaltig als das Kernstück der deutschen Literatur und der Literaturgeschichte danach propagierten Zeitraum, mit dem Vormärz, der von ihr doch bereits wieder einen erheblichen schon chronologischen Abstand hat, eine 'lange' Periode der Romantik(en) schiebt sich außerdem dazwischen, sind alles andere als eindeutig. Zwar konnte es lange Zeit so scheinen, gerade wenn man auf die Stellungnahmen um 1830 zu Goethe blickt, als wäre hier eine unüberschreitbare Grenze der Andersartigkeit wenn nicht entstanden so doch rigoros aufgerichtet worden. Doch haben neuere Überlegungen zu Heines und Büchners Verbindungen zu Goethe das mildere Licht bestätigt, in das man etwa schon Tiecks etwas verstecktere (vgl. seine Einleitung zur Lenz-Edition) und implizite (vgl. die Abfolge und Bewertung der Schauspiele im *Jungen Tischlermeister*) Kritik

getaucht sehen konnte. Unterscheidung und genaue Textlektüre tut also not.

Die Publikationsflut zu Goethes 250. Geburtstag hat nun einen bislang kaum beachteten Text Karl Gutzkows an die Oberfläche gespült, der genau in diesen Diskussionszusammenhang von Klassik – am Wendepunkte zweier Jahrhunderte – und Vormärz gehört.

Gutzkow hatte 1835/36 zehn Wochen einsitzen müssen. Und eingebrockt hatte ihm das sein ehemaliger Mentor Wolfgang Menzel, dem Gutzkow ein zu umtriebiger Tausendsassa des literarischen Betriebs geworden war, dessen mit Wienbarg zu veranstalten beabsichtigtes Journal „Deutsche Revue“, für Ende 1835 annonciert, im übrigen ein neuer, aufgrund der bereits angekündigten Beiträge ernst zu nehmender Konkurrent für Menzels Journalaktivitäten zu werden versprach. Menzel fand den wohl gesuchten und deshalb willkommenen Anlaß für sein Einschreiten gegen Gutzkow in dessen Romanpublikation *Walby, die Zweiflerin*, neben vielem anderen ebenfalls 1835 von Gutzkow auf den Markt geschleudert. Das sollte ein ruch- und sittenloser und also hochgradig staatsgefährdender Roman sein. Und alle, die wie Gutzkow für Vergleichbares in Frage kämen, wären in Acht und Bann zu tun; so auch, auf Menzels Intervention prompt folgend, durch den notorischen Bundestagsbeschluß von 1835 gegen das „Junge Deutschland“ geschehen. Kein Wunder, wenn Gutzkow, noch unter Publikationsverbot gestellt, zurückschlägt. Nicht zuletzt in diesem Zusammenhang steht auch sein Goethe-Buch, in dem er, wie schon Heine, Goethe gegen seinen vielleicht schärfsten, aber auch unsachlichsten Kritiker, fast Schmähredner Menzel in Schutz nimmt.

Und wie alle der genannten Vormärz-Autoren unternimmt auch Gutzkow eine Teilrettung Goethes, mithin, man sollte das nicht vergessen, der Goethezeit oder, mit Heine gesprochen, der „Kunstperiode“, die zumindest die Zeit von 1770 bis 1830 umfaßt, Empfindsamskeitsreste, Sturm und Drang, die späte Aufklärung, die Klassik und Romantik, vieles und heterogenes. Und wie diese bei aller Kritik positiven Versuche der Traditionsbildung steht auch der Gutzkows nicht im Zeichen der so oft gegen die 1830er Jahre vorgebrachten ‘Epigonalität’, das will in diesem Zusammenhang besagen, der Resignation vor dem überlegenen Genie Goethes und angesichts dieses der Einsicht in die eigene künstlerische Schwäche oder allenfalls mittlere Begabung. Natürlich liegt dieser Rede ein äußerst unproduktives, dafür um so länger sich haltendes Mißverständnis von Karl Immermanns vielschichtigem Roman *Die Epigonen*, aus

demselben Jahr 1836 wie Gutzkows *Goethe*, zugrunde, das hier nicht erörtert zu werden braucht. Der essayistische Stil des 24jährigen Gutzkow, er schätzt Heine und hat zu diesem Zeitpunkt auch schon Georg Büchners *Dantons Tod* in der Literaturbeilage zum Frankfurter „Phoenix“ publizieren geholfen, ist in dieser Phase schon charakteristisch ausgeprägt, er beherrscht seinen Stoff, nicht Goethe ihn. Und wie Büchner im *Lenz* den jungen Goethe der Shakespeare-Begeisterung gegen den Geheimrat, der in *Dichtung und Wahrheit* Lenz ausgiebig vernichtet, rettet, so bewahrt auch Gutzkow hier in ganz ungoethescher Manier, eher romantischem als klassischem Stil geschuldeter Essayistik den Goethe, den er und seinesgleichen ihrem Schreiben als Tradition zugrundegelegt sehen wollten.

Was Gutzkow und im gleichen Jahr etwa den schon genannten Immermann umtreibt, ist die Suche nach einem Ort der Stabilität für ihre Neuordnungsversuche von Kunst und Gesellschaft in einer bewegten Zeit. Goethe scheint Gutzkow gerade darin vorbildlich, und die Voraussetzungen dieser Vorbildlichkeit versucht der Essay auch zu erruieren, daß er in einem Moment zwischen den Ordnungen, an einem Wendepunkte, gelebt und sich dort zwar als affiziert und stimuliert, aber eben nicht von den Umständen bestimmt gezeigt hat. Es ist genau dies, wonach Autoren wie Gutzkow und Immermann, denkbar verschiedene mithin, in einer Zeit Ausschau halten, die sie selbst als eine Zeit des Übergangs, als „Zwischenperiode“, charakterisieren. Auch Heine sieht sich noch am Ende seines Lebens als sowohl dem Ende der Kunstperiode *zugehörig* wie als Begründer einer neuen Dichtung. Er nimmt für sich in Anspruch erreicht zu haben, wonach Gutzkows Essay im Leben Goethes sondiert.

Damit ist dem Vorwort des vorliegenden Bandes von Olaf Kramer zum Teil widersprochen. Doch der hauptsächliche Einwand gegen diese dankenswerte, mit wenigen Erläuterungen und einigen Abbildungen versehene Einzelausgabe richtet sich nicht gegen das Vorwort des Herausgebers, sondern dagegen, daß er uns die wenigen Seiten des instruktiven Gutzkowschen Vorwortes von 1836, ohne dies zu erwähnen, unterschlägt. Dort findet sich etwa die schöne Zielvorgabe: „...sich immer mehr jener unsichtbaren Metropolis nähern...“, die der interessierte Leser jedoch heute bereits in den 1998 von Adrian Hummel edierten *Schriften* Gutzkows finden kann.

Gustav Frank (Nottingham)